

Siegmund Natschke

1929

agenda

Siegmond Natschke

1929

Menschen im Crash



agenda Verlag

Münster

2026

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda-verlag.de, www.agenda-verlag.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-986-7

Jonathan Hake kam nochmal am Zeitungskiosk vorbei. Der alte James grinste ihn an. „Mr. Hake, wie stehen die Aktien heute?“ Das fragte er jeden Tag, und wie immer rutschte ihm nur ein „Gut, gut“ heraus. Doch das machte James mehr als zufrieden.

Er drehte sich um und nahm vom großen Zeitungsregal das *Wall Street Journal*. „Danke“, sagte Jonathan schon im Voraus und bezahlte mit dem bereits von ihm abgezähltem Kleingeld. Er nahm die Zeitung, klemmte sie unter seine linke Achsel und sah sich noch die Zigarettenmarken an.

„Luckys – wie immer, Mr. Hake?“ Jonathan musste lächeln. Der alte Mann kannte ihn besser als er sich selbst. Er nickte. „Luckys, wie immer, James.“ Nun kramte er in seiner Geldbörse, doch er hatte kein Kleingeld mehr. James bemerkte es. „Bezahlen Sie es morgen, Mr. Hake.“ Dann fragte er: „Welche Papiere empfehlen Sie heute? Meine Frau fragt mich schon immer. ‚James‘, sagt sie, ‚da kommt doch immer der Börsenhändler zu dir. Und wir wollen uns doch einen Kühlschrank kaufen. Frag’ ihn doch mal, welche guten Papiere es gibt.“

Jonathan überlegte einen Moment: Wenn er Papiere empfehlen sollte, dann das Zeitungspapier, das er gerade unterm Arm hatte. Aber Aktien? Nun gut, er hatte damit ein Vermögen gemacht. Und das ganz ohne Arbeit. Ohne *körperliche* Arbeit. Denn nur körperliche Arbeit war richtige Arbeit- fand Jonathan.

Ja, man sah es ihm jetzt nicht mehr an. Aber er entstammte nicht dem Geldadel der Wall Street. Er hatte seine ersten fünfzehn Jahre in den Rocky Mountains verbracht, in einem schäbigen, kleinen Haus zusammen mit sieben Geschwistern und einer Mutter, die die letzten Jahre nur noch einige Schritte aus dem Bett tun konnte, bevor sie ganz jämmerlich starb. Einen Arzt konnten sie sich nicht leisten. Doch er wusste auch so, woran die Mutter gestorben war. An jahre-

langer, jahrzehntelanger harter Arbeit, die sie nie zur Ruhe kommen ließ. Doch er schob schnell diesen Gedanken beiseite. Jetzt war er hier. Und jetzt war er Jonathan Hake, der geachtete Börsen-Broker im schicken Anzug und mit elegantem Hut, den er bisweilen tief in die Stirn zog, wenn die Sonne zwischen den Wolkenkratzern ihm kräftig in die Augen schien. Und er war jemand, den andere um Rat fragten.

Auch der arme James, der ihm sympathisch war, ihm gleichzeitig aber leidtat, eben weil er ihn um Rat fragte. Jemand, der dem Glanz des Anzugs so sehr vertraute und wohl nicht glauben konnte, dass sein überlegenes Auftreten nichts als Lüge war. Er gehörte zu der Sorte von Menschen, die selber so ehrlich war, dass sie anderen nichts Schlechtes zutrauen konnten. „Kaufen Sie Jades Oil!“, sagte Jonathan plötzlich, was ihn selbst überraschte.

„Jades Oil, werd’s mir merken, Sir!“ Ein zufriedenes Lächeln huschte über das alte, runzelige Gesicht von James. Seine von Arbeit gezeichneten Hände reichten ihm eine Packung Luckys. Jonathan ließ ihn in dem Glauben, gerade einen sensationellen Geheimtipp bekommen zu haben. Er verabschiedete sich höflich und ging zügig den harten, grauen Asphalt entlang. Ja, es war der beste Tipp, dem er dem Alten geben konnte. „Jades Oil“ – eine Firma solchen Namens existierte nicht und hatte es auch noch nie getan. Aber so ein „Edelsteinöl“ hörte sich gut an, oder? Vielleicht hätten die Hände von James tatsächlich etwas von diesem Edelsteinöl gebrauchen können. Er steckte sich eine der Luckys an und sah dabei auf seine eigenen – zart wie die eines jungen Mädchens. Kein Wunder, sie hatten den lieben langen Tag nichts anderes zu tun, als Kauforder zu schreiben. Das allerdings in letzter Zeit immer öfter.

Nur kamen zu den Kauforders in letzter Zeit auch Telegramme an seine Kunden hinzu. Telegramme mit Zahlungsaufforderungen. Wer

auf Kredit kauft, darf den Makler nicht vergessen. Und wer auf Kredit kauft, der weiß, was er tut. Jonathan wusste immer, was er tat. Er bog auf die Wall Street und hörte seine Schritte wie die eines fremden Mannes.

Es war Donnerstag. Donnerstag, der 24. Oktober 1929.

Er hörte sie, noch bevor er sie sah.

Die Glocke, die jeden Morgen den Handel eröffnete, klang heute anders. Sie scheppte schrill, wie eine Sirene, die durch Mark und Bein ging.

Vielleicht bildete er sich das ein, vielleicht auch nicht – doch in ihrem Ton lag etwas, das wie eine Warnung klang. Sein Trommelfell vibrierte.

„Guten Morgen, Mr. Hake!“, rief ihm ein Kollege zu, während er den Mantel ablegte. Seine Stimme schien ihm etwas zu laut.

„Morgen, Bill. Schon was Neues?“

„Nur Gerüchte.“ Bill zog eine Grimasse. „Einige Banken haben gestern Kredite gekürzt. ‚Kleinigkeiten‘, sagen sie. Kleinigkeiten!“

Er lachte – zu laut, zu nervös. Jonathan merkte, dass Bills linker Mundwinkel zuckte.

Er nickte, ohne etwas zu erwidern. In der großen Halle war es schon laut wie in einem Maschinenraum.

Telefongeschrei, Papier, das zerrissen wurde, laute Stimmen, das metallische Schlagen von Schreibmaschinen.

Über den Köpfen der Männer flackerten die Kurstafeln.

Grün, rot, grün – und dann wieder rot.

Er ging zu seinem Platz, legte die Zeitung beiseite und notierte die ersten Orders.

„Verkauf dreißig General Motors, Kauf zwanzig Bethlehem Steel...“

Die Routine beruhigte ihn. Noch. Wie so oft kontrollierte Jonathan seinen Puls an der linken Hand. Sein Vater war Mediziner gewesen.

Er schmunzelte über sich selbst, spürte aber weiter seinem Herzschlag nach. Da – ein leichtes Stolpern. Das nahtlos in das nächste überging.

Dann klingelte das Telefon.

„Hake and Company.“

„Mr. Hake? Hier Sullivan. Verkaufen Sie sofort! ALLES!“

„Alles?“

„Alles, was Sie für mich halten! Es bricht!“

Jonathan sah auf die Uhr. Es war neun Uhr vierzig.

„Mr. Sullivan, das ist voreilig. Warten Sie doch die ersten Kurse ab.“

„Ich hab’ gehört, was gestern bei Consolidated Gas passiert ist. Ich will raus. Sofort!“

Jonathan legte den Hörer auf.

Ein Kollege kam vorbei, schweißnass im Gesicht.

„Hake, was hast du?“

„Einen Kunden, der zu früh nervös wird.“

„Zu früh?“, sagte der andere. „Oder zu spät?“

Wieder die Glocke. Wieder das Gellen der Stimmen.

Ein Bote rannte vorbei, rief: „Tennessee Coal fällt zwanzig Punkte!“

Und als hätte jemand eine Sicherung gezogen, brach die Halle plötzlich in Chaos aus. Jonathan sah sich um. Damit hatte er nicht gerechnet.

„Verkaufen! Verkaufen!“

„Hake, für Goddard – Raus aus allem!“

„Telefonleitung tot!“

„Ruf Washington an, die sollen was tun!“

Er sah Hände, die wild in der Luft fuchtelten, Gesichter, die rot anliefen, Augen, die ins Leere starrten.

Ein Mann lehnte an der Wand und keuchte, als müsse er sich übergeben.

Jonathan stand mitten in der Menge, und plötzlich hörte er nichts mehr.
Nur den dumpfen Schlag seines Herzens.

Es war, als würde er unter Wasser stehen, und die Welt über ihm zerriss in Lärm und Angst.

Ein Arm packte ihn.

„Mr. Hake!“

Er drehte sich um. Eine Frau stand vor ihm. Ein Hut bedeckte ihr goldblondes Haar. Strahlende Augen, helles Kleid, Notizblock in der Hand.

Evelyn Carter. Sie war wunderschön.

„Ich habe Sie gesucht“, sagte sie laut gegen das Getöse. „Was geschieht hier?“

„Der Markt bricht.“

„Wie schlimm?“

„So schlimm, dass ich es Ihnen lieber morgen sage.“

Sie wollte etwas erwidern, doch ein Schrei übertönte alles. Irgendwo fiel etwas um, Glas splitterte.

Jonathan zog sie beiseite, weg vom Gedränge.

„Das ist kein Ort für Reporterinnen, Miss Carter!“

„Heute schon“, sagte sie, „heute muss jemand sehen, was wirklich passiert.“

Er hielt sie fest, ohne es zu merken. Und für einen kurzen Moment – einen einzigen – sah sie ihn an.

Nicht als Broker, nicht als Quelle, sondern als Menschen. Als Mann. Plötzlich riss der Lärm sie wieder auseinander.

Über den Köpfen flackerte ein neues Kursband:

United States Steel – minus 12.

Jonathan wusste: Die Glocke, die heute früh geläutet hatte, war keine Glocke der Glückseligkeit gewesen. Jetzt spürte er es genau: Sie hatte ein Ende eingeläutet. Vielleicht sein eigenes. Und vielleicht war sie nichts anderes als die Glocke zur Hölle.

Die Redaktion des *Wall Street Journal* war ein Ozean aus Schreib-tischen, Papierstapeln und endlosem Klappern von Schreibmaschi-nen.

Telefone klingelten, Stimmen riefen durcheinander, Schritte hall-ten über das Parkett. Jeder Raum, jede Ecke schien zu leben, pul-sierend, hektisch, laut. Evelyn Carter saß an ihrem Schreibtisch, die Beine überkreuzt, Notizblock vor sich. Ihre Finger tanzten über den Kugelschreiber, während sie die ersten Meldungen des Morgens sortierte.

Ihr helles Haar fiel ihr nun leicht über die Schultern. Ihre Augen waren klar wie geschliffener Stahl. Niemand konnte ahnen, dass tief in ihr drin die Nervosität aufstieg. Heute war der Tag irgendwie an-ders. Heute spürte sie die Spannung der Stadt wie eine Welle, die sich durch jeden Bericht, jede Schlagzeile schob.

„Evelyn, du siehst das sicher zu dramatisch“, murmelte ein Kol-lege, der zwischen den Schreibtischen hindurchhuschte, das Telefon ans Ohr gepresst.

Sie blickte auf: „Dramatisch? Glaub mir, Tom, diese Zahlen sind kein Drama. Sie sind der Anfang des Endes.“

Er lachte nervös und duckte sich unter dem Kabelgewirr eines Te-lefonhörers. „Du übertreibst maßlos. Wie immer.“ Er versuchte zu schmunzeln.

„Nein. Ich lese den Markt wie ein Buch, Tom. Und dieses Buch endet heute nicht gut.“

Sie griff nach ihrem Notizblock, schlug die Seiten auf, und begann zu schreiben. Über Kreditausfälle, über das Gerede von fingierten Fir-men. Über die wachsende Angst, die sie auf den Straßen gespürt hatte, als sie heute früh Jonathan Hake in der Halle der Börse beobachtete.

Er war noch immer in ihrem Kopf.

Nicht der Broker, nicht die Zahlenmaschine – sondern der Mensch dahinter. Der Mann, der so kontrolliert wirkte, dass es schmerzte, ihn so zerbrechlich inmitten des Chaos zu sehen.

Ein Telefon klingelte, riss sie aus den Gedanken.

„Carter.“

„Miss Carter, hier ist Sullivan. Ich...“

„Ich schreibe gerade die ersten Meldungen. Ich komme später auf Sie zurück.“

Sie legte auf. Ihr Blick schweifte durch den Raum. Überall tippten Journalisten, schrien Telefonisten Zahlen durch, riefen durcheinander.

Inmitten dieser Hektik musste sie klar bleiben. Sie musste nun sehen, was andere nicht sehen wollten.

Evelyn stand auf, schob den Stuhl zurück, spürte das Zittern des Parketts unter ihren Schuhen und trat ans Fenster. Die Stadt lag noch unter dem frühen Licht, doch sie spürte die Hitze, die aus den Straßen drang – die Hitze von Angst und Geld, von Gier und Verzweiflung.

„Wenn die Leute wüssten...“, flüsterte sie in den Lärm hinein.

Dann war da dieser Gedanke, der sie nicht losließ: Jonathan Hake.

Er hatte sie angesehen, als sei sie nicht nur Reporterin, sondern jemand, der ihn wirklich durchschauen konnte – den wahren Menschen hinter dem schicken Anzug.

Und ja, sie wollte ihn wiedersehen.

„Miss Carter?“

Die Stimme eines Redakteurs ließ sie zusammenzucken. „Die Kurse fallen immer schneller. Haken Sie nach – was können Sie über Hake herausfinden?“

Sie nickte, ohne dass der Mann es bemerkte. Sie wusste, dass sie sich auf ihn konzentrieren musste. Auf das, was sie sah, nicht auf das, was sie fühlte.

Doch unter der sachlichen Oberfläche spürte sie, dass dieser Mann – Jonathan – mehr war als ein Broker. Mehr, als sie sich je erlaubt hätte zu denken.

Sie nahm den Notizblock, öffnete die erste Seite und schrieb in großen, klaren Buchstaben:

„Der Tag, an dem die Welt kippt.“

Dann griff sie nach der Telefonnummer von Hake.

Die Halle der Börse glich einem tobenden Sturm. Stimmen überschlugen sich, Telefone klingelten unablässig, Hände flogen in die Höhe, als wollten sie das Unheil abwehren, das über sie hereinbrach. Jeder Schritt hallte auf dem abgenutzten Holzparkett, als würde der Boden selbst erzittern.

Jonathan Hake stand abseits, den Blick auf die fallenden Kurse gerichtet, doch die Zahlen interessierten ihn kaum. Sein Herz klopfte schneller, nicht vor Angst – zumindest nicht nur –, sondern weil sie da war. Evelyn Carter.

Sie hatte sich näher an ihn herangeschoben, den Notizblock immer griffbereit, die Augen fest auf ihn gerichtet. Sie war elegant und unerschütterlich. Und doch konnte er sehen, dass sie die Panik spürte. Nicht so wie er – nicht kalt und kontrolliert –, sondern wie ein Mensch, der alles zu fühlen wagt.

„Sie sehen das... alles sehr ruhig, Mr. Hake“, sagte sie, ihre Stimme drängte sich durch den Lärm.

„Ruhig?“ Er drehte sich zu ihr, ein halb belustigtes, halb ernstes Lächeln auf den Lippen. „Ruhe ist ein Luxus, den ich mir nicht leisten kann.“

Sie sah ihn an, und für einen Moment war die Börse weg, der Lärm, die fallenden Zahlen. Nur sie beide.

„Und... was tun Sie dann?“ fragte sie leise, die Hand am Block haltend, doch die Finger krampften leicht.

„Tun? Ich beobachte, ich entscheide, ich versuche... zu überleben.“

„Überleben...“ Sie wiederholte das Wort fast wie ein Gebet. „Und die anderen?“

„Viele werden fallen.“ Seine Stimme war sachlich. Doch in den Augen blitzte etwas anderes – Sorge. Für Menschen, die er kannte, für Fremde und für sie – vielleicht.

Evelyn merkte, dass er nicht nur Zahlen im Blick hatte, sondern die Menschen, die dahinterstanden. Und in diesem Moment sah sie den Mann und nicht den Broker – einen Mann, der die Kontrolle bewahrte, obwohl das Chaos ihn umwarf.

Ein kleiner Funke Spannung, unerwartet und flüchtig, glitt zwischen sie – und blieb wie eine unsichtbare Macht.

Sie war beeindruckt, fasziniert, fast irritiert von der Mischung aus Ruhe und innerer Anspannung. Er sah sie an, und sie wusste: Er wollte sie. Nicht die Reporterin, die sich eifrig Notizen machte – er wollte sie selbst. Evelyn starrte auf ihren Block und sah ihn nicht an, notierte aber jedes einzelne Wort, das er sprach. Er sah auf ihr glänzendes, perfekt zurechtgemachtes Haar. Evelyn zählte die Linien auf ihrem Block.

„Dann... wir müssen vorsichtig sein“, sagte sie, mehr zu sich selbst als zu ihm.

„Ja“, antwortete Jonathan, und seine Hand streifte zufällig ihre Notizen, nur einen Hauch, und doch reichte es, um einen Stromstoß durch sie beide zu schicken.

Ein weiterer Schrei hallte durch die Halle, ein Telefon knallte zu Boden.

Und doch, zwischen all dem Chaos, wussten sie für diesen winzigen Moment: Sie würden nie mehr allein sein.

Die Panik draußen konnte alles verschlingen, die Börse konnte die Welt erschüttern – aber zwischen ihnen war ein stilles Band entstanden. Es war so plötzlich entstanden, und beide wussten nicht, warum. Doch es war da, weil es so sein sollte. Wie eine Naturgewalt, die keiner von beiden herbeigerufen hatte, aber von einem Moment auf den nächsten stärker war, als alles andere, was sie sich vorstellen konnten. Ein Band aus Bewunderung, gegenseitigem Verständnis

und einem Funken, der so ungleich mächtiger war als die Angst, die um sie herum entbrannt war.

Jonathan sah erneut auf die fallenden Kurse.

„Wenn die Welt heute tatsächlich kippt, wie Sie geschrieben haben, Madam...“, sagte er schelmisch, „dann hoffe ich doch, dass wir uns beim Kippen wiederfinden. Wenn Sie kippen, fange ich Sie auf!“

Evelyn nickte, etwas überrascht, doch sie lächelte, die Lippen leicht geöffnet, als wollte sie etwas erwidern, aber der Lärm verschluckte ihre Worte.

Sie standen da, zwei Menschen inmitten eines Sturms, der alles zerstörte – und zugleich etwas aufbaute, das stärker war als jede Zahl, jedes Geld, jede Panik: die Ahnung von Nähe und Vertrauen, und vielleicht war es – Liebe.

Der nächste Morgen roch nach Eisen und Rauch. Dicht über den Dächern Manhattans hing der Nebel wie eine Decke aus Schweigen, nur unterbrochen vom dumpfen Stampfen der Lastwagen, die die Wall Street ansteuerten. Der Tag hatte kaum begonnen, und doch war allen klar: Er würde in die Geschichte eingehen.

Jonathan Hake stand vor dem Eingang der Börse. Ein Mann, der aussah, als könne er jedes Gewitter überstehen – doch in seinen Augen flackerte etwas, das er selbst kaum kannte: Furcht.

Er sah auf seine Uhr. Acht Uhr zwanzig. Noch vierzig Minuten bis zur Eröffnung. Noch vierzig Minuten, bis sich entscheiden würde, ob er weiterleben oder zusammenbrechen würde – geistig, wirtschaftlich, vielleicht auch körperlich.

Hinter ihm hallten Schritte.

„Mr. Hake?“

Er drehte sich um. Evelyn Carter. Mantel, hochgeschlagener Kra-